

Heimat Europa Filmfestspiele knacken die 4000

Rekordbesuch beim Festival in Simmern – Jurorin Jasmin Tabatabai lobt Programm

Simmern. Die Heimat Europa Filmfestspiele verzeichnen einen Rekordbesuch. Zusammengerechnet, ohne Berücksichtigung der Heimat Begegnungen Oberwesel, Neuerkirch, Kirchberg und Roeser kommen die Festspiele in diesem Jahr auf mehr als 3800 Besucher. „Die Heimatbegegnungen eingerechnet, knacken wir die viertausend“, freut sich Wolfgang Stemann vom Pro-Winzokino zusammen mit Stadtbürgermeister Andreas Nikolay. Die Veranstaltungen in Neuerkirch, Kirchberg und Mänttä-Vilppula stehen noch aus. Dass das Filmfestival im siebten Jahr seines Bestehens erneut einen sehr starken Zuschauerzuspruch erfahren hat, zeugt von der Qualität der Programmauswahl durch das dreiköpfige Team Sandra Burmann, Pro-Winzler Peter Huth und Kurator Janis Kuhnert. Jurorin Jasmin Tabatabai würdigte die Auswahl der Programmkommission im Rahmen der Preisverleihung: „Euer Programm war fantastisch.“

Der „Edgar“ für den besten modernen Heimatfilm ging an „In die Sonne schauen“ von Mascha Schilinski. Jurorin Jasmin Tabatabai überreichte die Bronzestatue des „Edgar“ an die Produzentin Maren Schmitt und war voll des Lobes über den Film, den sie „in jeder Hinsicht herausragend“ fand. „Mich hat schon seit Jahren kein deutscher Film mehr so berührt und begeistert. Er ist in jeder Hinsicht hervorragend: Kamera, Tongestaltung, Regie, Ausstattung und die unglaubliche Authentizität – da stimmt einfach alles. Die Jurorin begründete ihre Entscheidung bei der Preisverleihung auf der Fruchtmarktbühne klar und unmissverständlich – in Kenntnis dessen, dass Teile des Publikums durchaus Schwierigkeiten mit dem Film hatten: „Ihr müsst jetzt ganz stark sein“, leitete Tabatabai ihre Laudatio ein. Der Film habe sie fassungslos gemacht und auch verstört. „Aber wenn man sich drauf einlässt, ist man begeistert“, sagte Tabatabai. „Der Film hat alle meine Sinne angesprochen und mich in die Geschichte hineingezogen. Ihr habt da was ganz Tolles gemacht.“ Für Tabatabai behandelt „In die Sonne schauen“ unter anderem ein wichtiges Thema: „Ist Trauma vererbbar? Gibt man etwas, was man nicht verarbeitet hat, weiter?“

Nach dem herausragenden Konzert des Lulo Reinhardt Trios vor der Filmvorführung auf dem Fruchtmarkt waren vielleicht auch einige Zuschauer nicht in der entsprechenden Stimmung, sich an jenem Abend auf den ernsten und sicherlich nicht leichten Film einzulassen. Maren Schmitt, die als Produzentin den „Edgar“ entgegennahm, sagte: „Man sollte einen Film erstmal fühlen, bevor man ihn versteht. Man muss an Visionen glauben und diese umsetzen. Heimat sind für mich innere Räume, immer wieder neue Dinge zu

entdecken, das ist für uns ganz großer Ansporn, Filme zu machen.“ Für Tabatabai bedeutete ihre Entscheidung keineswegs eine Abwertung der übrigen elf Wettbewerbsfilme. „In die Sonne schauen“ sei sicher ein Wagnis, das aber „zielsicher und geschmackvoll inszeniert“ sei. Der Film habe auch viel mit dem Grundthema des Festivals zu tun: Heimat. Tabatabai sagte abschließend: „Der Film ist in jedem Belang absolut herausragend.“ Den Film zum Sieger zu küren, „war für mich überhaupt keine Frage“. Mascha Schilinski Werk habe eine unglaubliche Authentizität und sei ein gelungenes Wagnis. Der Publikumspreis, der an die dänische Produktion „Home Sweet Home“ von Frelle Petersen gegangen war, mit der Höchstwertung von 5,0, war in diesem Sinn sicher weniger „Wagnis“.

Wer ein Wagnis eingeht, braucht Mut, und den hatte Tabatabai in ihrem Leben sicher mehrmals bewiesen. Einen Eindruck davon hatten die Zuschauer in drei Filmgesprächen erhalten. Bei allen drei Filmen, die in den Tagen vor der Preisverleihung im Rahmen einer Hommage an die Jurorin im Programm präsentiert wurden, hatte diese am Ende in Filmgesprächen Rede und Antwort gestanden. Ob „Fremde Haut“, „Mitra“ oder „Amelie rennt“ – stets erhielten die Zuschauer nach dem jeweiligen Film zusätzliche Infos und durften Fragen an die Schauspielerin stellen, wovon rege Gebrauch gemacht wurde. Die Tochter eines iranischen Vaters und einer deutschen Mutter gab auch persönliche Einblicke in ihr Leben, das immer noch geprägt davon ist, dass sie dort, wo sie aufgewachsen ist, nicht mehr zurückkehren wird. „Ich war mit 19 das letzte Mal im Iran, ich fahre auch nicht mehr hin“, sagte Tabatabai, die in mehreren Filmen Rollen spielte, die die Verhältnisse im Iran thematisieren. „Ich bin froh, dass ich den Mut hatte, solche Rollen zu spielen, und ich bin stolz darauf.“ Engagiert prangert sie die Diskriminierung von Frauen in ihrem Geburtsland an. „Im Iran herrscht weiterhin Extremzensur“, sagte Tabatabai und räumte mit der Annahme auf, „dass geflüchtete Menschen hierher nach Deutschland kommen, weil hier das Sozialsystem so gut ist“. Das sei keinesfalls so. Als ihr Vater aus dem Iran nach Deutschland zu ihr und ihrer Mutter nachgezogen war, habe sich bei ihm der Verlust seines Zuhauses deutlich bemerkbar gemacht. „Heimat weiß man erst zu schätzen, wenn man sie einmal verloren hat“, stellte Tabatabai fest und spannte so den Bogen zu den Filmfestspielen in Simmern, die den Begriff „Heimat“ im Namen tragen.

„Ihre starke Verwurzelung mit ihrem Heimatland wurde vor der Preisverleihung auch deutlich, als Tabatabai sich zusammen mit dem David Klein Quartett in einem Konzert präsentierte und ihre Qualitäten als Sängerin unter Beweis stellte. Zwei Lieder stachen dabei besonders heraus. Zwei Lieder, die die Künstlerin in ihrer Muttersprache auf Persisch sang. Auch ohne den Text zu

verstehen, spürte das Publikum die Sehnsucht, die Leidenschaft und Emotionalität, die die Deutsch-Iranerin in diese Lieder legte. Im übrigen Konzertprogramm erinnerte die Sängerin ein ums andere Mal an die große Hildegard Knef, interpretierte versiert Klassiker des amerikanischen Komponisten Cole Porter und ließ vor allem den exzellenten Musikern breiten Raum für deren Improvisationen. Bandleader David Klein zeigte sich als Saxofonist mit großer Klasse, stilistischer Bandbreite und einfühlsamem Ton, und „der Mann mit den goldenen Händen“, Pianist Olaf Polziehn, zeigte am Flügel seine außerordentliche Kunst. Bassist John Goldsby und Schlagzeuger Hans Dekker agierten in bravourösem Zusammenspiel und mit glänzenden Soloeinlagen, die vom Publikum begeistert gefeiert wurden. Die Zuhörer erlebten ein Jazzkonzert der Extraklasse, bevor dann im Anschluss die Preise verliehen wurden.

Zunächst dankte Staatssekretär Janosch Littig im Namen der Ministerin für Familie, Frauen, Kultur und Integration dem Pro-Winz kino und der mitveranstaltenden Stadt Simmern für deren Engagement. „Die Heimat Europa Filmfestspiele unterstützen wir, weil wir Kultur abseits unserer Mittel- und Oberzentren fördern wollen. Davon lebt unser Land.“ Die Festspiele seien ein herausragendes Festival. „Es ist extrem wichtig, solche Projekte weiter zu fördern.“ Die 42.000 Euro vom Land und die 60.000 Euro seitens der Stadt Simmern – der Stadtrat hat diese Fördersumme bis einschließlich 2029 festgeschrieben – sind zusammen mit den Beiträgen der zahlreichen Sponsoren angesichts der großen Resonanz des Publikums sicher gut angelegtes Geld.